

Sechstes Kapitel.

Die Abreise.

Die Vögel vor Hanslottchens Fenster mußten am andern Morgen tüchtig singen und schmettern, bis die kleine Schläferin die Kuglein öffnete. Vielleicht hätten es die kleinen Sänger nicht einmal fertig gebracht, aber sie hatten einen starken Verbündeten. Hanslottchen sprang ans Fenster und sah, wie Onkel Felig im Garten auf und ab ging, die Rosenbäumchen genau musterte und da und dort eine schöne Blüte abschchnitt. Dabei sang er lustig und fröhlich drauf los, als wenn es im Hause keine müden Wandersleute gäbe. Hanslottchen hatte eigentlich noch nicht so richtig ausgeschlafen, und die Beinchen taten noch ein bißchen weh. Doch sie dachte daran, daß sie ja heute vom Onkel scheiden mußte; darum wollte sie noch jeden Augenblick ausnutzen. Sie zog sich rasch an und jagte mit dem nassen Schwamm das letzte Restchen Schlaf aus den Augen. Mit dem Anziehen wurde sie ganz gut allein fertig, nur das Kleid konnte sie nicht selbst zumachen, weil es hinten zu schließen war. So hatte sie es eben mit viel Mühe nur ganz oben und am Gürtel unten zu — es war ja nicht kalt — und schlüpfte hinaus. Die beiden Brüder schliefen noch fest. Das war ihr ganz recht, so hatte sie Onkel doch noch ein Weilchen für sich allein.

„Guten Morgen, Onkelchen!“ rief sie, im Garten angekommen. „Laß mich doch auch mitsingen! Wer bekommt denn den schönen Strauß?“

„Guten Morgen, kleine Maus! Schon ausgeschlafen? Das laß ich mir gefallen,“ sagte Onkel erstaunt. „Diesen Strauß bekommt mein Freund, den ich nachher von der Bahn abhole.“